

Autorenlesung

## Lesung in Peine: Gerrit Pohl über jüdische Kindertransporte

15.11.2022, 15:43 | Lesedauer: 6 Minuten

Gesa Lormis



In seinem Projekt „Gewicht der Erinnerung“ hat der Hamburger Schriftsteller Gerrit Pohl jüdischen Kindertransporte in Gedichten aufgearbeitet.

Foto: Gesa Lormis / BZV

Peine. Zwischen 1938 und 39 schickten viele jüdische Familien ihre Kinder nach Großbritannien. Gerrit Pohl berichtet im Logenhaus von ihren Geschichten. Zwischen November 1938 und September 1939 haben mehr als 10.000 jüdische Kinder das Deutsche Reich und angrenzende Länder verlassen. Ohne ihre Eltern wurden sie nach Großbritannien geschickt. Der in Hamburg lebende Dichter **Gerrit Pohl** hat einigen von ihnen in seinem Buch „Das Gewicht der Erinnerung“ eine Stimme gegeben. Auf Einladung der **Lessing-Loge** kam er für eine Lesung nach Peine.

Die Gedenkfeiern für die Pogromnacht 1938 sind erst einige Tage her. Bei seiner Begrüßung erinnert Erhard Wittkop, Vorsitzender der Lessing-Loge Peine e. V., an die Zerstörung der **Peiner Synagoge** und den Mord an **Hans Marburger**. Über eine befreundete Druiden-Loge entstand der Kontakt zum Schriftsteller, Übersetzer und Fotografen Gerrit Pohl, der sich für sein Projekt „**Das Gewicht der Erinnerung**“ intensiv mit der Entwurzelung befasste, die wenige Tage nach den Pogromen

begann: In der Gewissheit, in Deutschland und in den von Deutschen bedrohten Ländern nicht mehr sicher zu sein, organisierten jüdische Familien die Ausreise ihrer Kinder. Unter ihnen befand sich auch ein Junge, der einigen Peinern bekannt ist: **Keith Stuart**, Jahrgang 1925, reiste mit einem der **Transporte nach England** und kam als junger Soldat mit der englischen Besatzung in den Landkreis. Als Mitglied der Loge und bei Amnesty International setzt er sich seit Jahren für eine Erinnerungskultur ein.

## Ein Foto gab den Anstoß

Durch einen Zufall stand Pohl vor einigen Jahren im Dr. Alberto-Jonas-Haus, der **Gedenk- und Bildungsstätte** der ehemaligen Israelitischen Töchterschule in Hamburgs Karolinenstraße, vor einem Foto. Es zeigt annähernd siebzig überwiegend Mädchen und einige wenige Erwachsene auf der Gangway eines Schiffes stehend, das sie mit dem dritten jüdischen Kindertransport von Hamburg nach Harwich in England bringen soll. Das großformatige Bild, im November 1938 aufgenommen, hat ihn nachhaltig beeindruckt. „Für mich kam ich zu dem Entschluss, jeden dieser Menschen durch ein **Gedicht** anzusprechen und sprechen zu lassen“, erklärt er den knapp zwei Dutzend Zuhörern und Zuhörerinnen im **Logenhaus**.

Mal in der Du-, mal in der Ich-Form trägt er Erlebnisse und Gefühle vor. Erwartungen und **Hoffnungen** wechseln sich mit **Trauer** und **Wut** ab. Zwischen den Gedichten, die jeweils sieben Zeilen lang sind, tritt er immer wieder hinter dem kleinen Tisch hervor und erläutert die Hintergründe der Transporte und Bilder, die er mitgebracht hat: „Was mag in den Köpfen von 3-, 4-, 5-jährigen Kindern vorgegangen sein, die von ihren Eltern abgegeben wurden? Bis an den **Bahnsteig** durften die Eltern nicht mit. Persönlicher Besitz musste ebenfalls zurück gelassen werden, die Kinder hatten oft nur das nötigste an Kleidung dabei.“

## Die Trennung dauerte sieben Jahre

Die sieben Zeilen sind ein bewusstes Stilmittel von Pohl, sie stehen für die sieben Jahre vom ersten Transport 1938 bis zum Ende des Krieges **1945**. Vereinzelt habe es danach versuchte Familienzusammenführungen gegeben, doch die seien oft gescheitert, berichtet er von seinen Recherchen. Auf der einen Seite die Kinder, die sieben Jahre in fremden Familien lebten und das Trauma der **Entwurzelung**, den Verlust von Freuden und Familie, in sich trugen. Die Veränderungen, die ihre Persönlichkeiten in einem fremden Land, mit einer unbekannt Sprache, Sitten und Gebräuchen durchmachten. Ähnliches, ergänzt Pohl, erleben auch die unbegleiteten Jugendlichen und Kinder, die aus den Kriegsgebieten in **Syrien** und **Ukraine** zu uns kommen. Flucht sei nicht nur die Rettung vor einer Bedrohung, sondern der **Verlust** alles vertraute.

Auf der anderen Seite der missglückten Wiedersehen nach 1945 die Eltern, die unter den Nationalsozialisten Verfolgung und Unterdrückung erlebten. Die in den **Konzentrationslagern** und als Zwangsarbeiter **Gewalt** und **Krankheiten** ausgesetzt waren. Gräueltaten, die für die verschickten Kinder kaum nachvollziehbar waren. Beide Seiten hatten keinen Zugang mehr zueinander, kein Verständnis für das erlebte. Und bei denjenigen, die in der Fremde als einzige ihrer Familien überlebten, setzte in den Jahren nach dem Krieg tiefe **Schuldgefühle** ein.

## Die Erinnerung erhalten

Kaum hat er die Zettel mit seinen vorbereiteten Texten und Erklärungen zur Seite gelegt, gibt es die ersten Fragen. Fragen, zu den **Rückmeldungen** von betroffenen Kindern und welchen Anteil ihre eigenen Erinnerungen an den Gedichten haben. „Es gibt viele Unterlagen zu den Kindern, aber ich habe mich bewusst dagegen entschieden die Mädchen vom Foto zu suchen – es ist und war wahrscheinlich, dass einige bereits verstorben sind. Das wollte ich nicht wissen; ich wollte nicht wissen, wie sie jetzt sind. Dann hätte ich nicht mehr schreiben können“, erklärt Pohl. Stattdessen habe er Stunden und Tage mit der Betrachtung des Bildes verbracht. Mit **Esther Jonas**, Tochter des Hamburger Schulleiters Alberto Jonas und Überlebende des KZ Theresienstadt, habe sich durch seine Arbeit eine Freundschaft entwickelt. Und von verschickten Kindern wie Stuart habe er nach der Veröffentlichung Rückmeldungen erhalten.

Sein Buch **verschenkt** Pohl im Anschluss der Lesung. Lediglich um eine Spende bittet er, um die Arbeit des **Hamburger Zentrum für Kinder und Jugendliche in Trauere.V.** zu unterstützen. Der Verein bietet Kindern und Jugendlichen, die vom Tod eines Angehörigen betroffen sind, eine Anlaufstelle. Wer Interesse an seinen Werken hat, kann sich auch direkt per Mail an ihn wenden:

[gerritflp@aol.de](mailto:gerritflp@aol.de).